

# Die Geschichte vom Wüstensand

Die Geschichte vom Wüstensand

Ein Fluss, von seiner Quelle in einem weit entfernten Gebirge kommend, hatte jede erdenkliche Art von Landschaft durchquert, als er schließlich den Sand der Wüste erreichte. So wie er jede andere Barriere überwunden hatte, versuchte der Fluss auch diese zu überwinden, aber er entdeckte, dass das Wasser, kurz nachdem es in den Sand strömte, verschwand.

Er war überzeugt davon - wieso auch immer - dass es seine Bestimmung war, diese Wüste zu durchqueren und nun gab es keinen Weg. Da wisperte eine unsichtbare Stimme, die aus der Wüste selbst kam: „Der Wind überwindet die Wüste und so kann es auch der Fluss.“

Der Fluss protestierte, dass er sich selbst doch gegen den Sand geschleudert habe, nur um davon aufgesaugt zu werden; dass der Wind fliegen könne und aus diesem Grund die Wüste überwinde. Die Stimme flüsterte: „Indem du dich in deiner eigenen gewohnten Weise gegen den Sand schleuderst, kannst du ihn nicht überwinden. Du wirst entweder verschwinden oder ein Sumpf werden. Du musst dem Wind erlauben, dich hinüber tragen zu lassen, zu deiner Bestimmung!“

Der Strom: „Aber wie soll das denn geschehen?“ „Indem du dir erlaubst, dich vom Wind aufsaugen zu lassen.“

Diese Idee war völlig unakzeptabel für den Fluss. Nach allem, was er durchlebt hatte. Er hatte sich niemals vorher aufsaugen lassen. Er wollte nicht seine Individualität verlieren. Und, einmal verloren, woher sollte er wissen, dass er sie wiederbekommen würde?

„Der Wind“, sagte der Sand, „kann das zustande bringen. Er nimmt Wasser auf, trägt es über die Wüste und lässt es als Regen wieder fallen. Wenn das Wasser als Regen herabfällt, und verwandelt es sich wieder zum Fluss.“ Der Fluss: „Woher kann ich wissen, dass das wahr ist, was du sagst?“

„Es ist so, sogar wenn du nicht daran glaubst, kannst du nicht mehr als ein Sumpf werden, ein Morast. Und selbst wenn das viele, viele Jahre so gehen würde, es ist sicherlich nicht das gleiche, wie ein Fluss zu sein.“

„Aber kann ich nicht derselbe Fluss bleiben, der ich heute bin?“ „Du kannst auf keinen Fall so bleiben,“ sagte das Wispern. „Die Essenz deines Seins wird weggetragen und formt sich wieder zum Fluss. Du wirst mit dem gerufen, was du bis heute bist, da du den Teil nicht kennst, der die Essenz deines Seins ist.“ Als er das hörte, begannen verschiedene Echos in

den Gedanken des Flusses nachzuhallen. Verschwommen erinnerte er sich an ein Stadium, in welchem er - oder ein Teil von ihm? - in den Armen des Windes gelegen hatte. Auch erinnerte er sich daran - oder war er das? - dass dies das Tatsächliche, nicht notwendigerweise das Offensichtliche, war, was es zu tun gab.

Und der Fluss legte seinen Wasserdunst in die offenen und angenehmen Arme des Windes, die ihn sanft und leicht himmelwärts trugen, und die ihn geradewegs nach vielen, vielen Meilen, sobald sie den Fuß des Gebirges erreichten, wieder weich fallen ließen. Und da er immer noch Zweifel hatte, war es dem Fluss möglich, sich zu erinnern und er prägte sich die Einzelheiten des Experiments in seinem Gedächtnis stärker ein. Er besann sich: „Ja, jetzt habe ich meine wahre Identität kennengelernt!“

Der Fluss hatte dazugelernt. Aber der Sand flüsterte: „Ich weiß das, da ich es jeden Tag geschehen sehe und weil ich, der Sand, mich über die ganze Fläche ausdehne von der Seite des Flusses bis zu den Bergen!“ Aus diesem Grund wird gesagt, dass der Weg, den der Lebensfluss auf seiner Reise fortsetzen wird, in den Sand geschrieben steht.

*Nach Idries Schah,  
wiedergegeben von Georg Klaus*

